

Track #6 Geschichte gerecht (be)schreiben

/ Was macht emanzipatorische Geschichtsschreibung aus? Welche Rolle spielt Geschichte in und für die Gegenwart?

/ Wie lässt sich eine Geschichte der Vielen den Vielen zugänglich machen?

/ Wo - und wie - verändert Geschichte im öffentlichen Raum das allgemeine Bewusstsein?

Pionierinnengalerie "Wien. Stadt der großen Töchter" – Quo Vadis?

Geschichtsschreibung im Patriarchat wird, wir alle wissen und leider wenig überraschend, von Männern dominiert. Gerade in der breiten Öffentlichkeit ist historisch meist von Männern die Rede – sei es Kreisky oder Waldheim, Schiele oder Klimt, Schubert oder Mozart, um nur einige Beispiele zu nennen, wenn man „wichtige historische österreichische Persönlichkeiten“ in eine Suchmaschine eingibt. Ab und an stolpert man über Johanna Dohnal wenn eine Dokumentation über ihr Leben und Schaffen ins Kino kommt oder Bertha von Suttner, wenn man die 2 Euro Münze genau betrachtet.

2016 hat es sich die Grundlagenabteilung des Frauenservice Wien (MA 57) zur Aufgabe gemacht dieser stark männlich dominierten Geschichtsauslegung etwas entgegen zu setzen und wie wir es, etwas plakativ, nennen „Pionierinnen“ in den Vordergrund zu stellen.

Mit dem Projekt „Wien. Stadt der großen Töchter“, oder eben auch Pionierinnengalerie genannt, beschäftigen wir uns mit herausragenden Frauen, die entgegen aller Widerstände und widrigen Machtverhältnisse, Geschichte geschrieben haben.

Mit diesem Projekt widmen wir uns der emanzipatorischen Geschichtsschreibung insofern, als dass durch die Galerie einerseits versucht wird Frauen in der Geschichte Wiens stärker zu verorten und andererseits dieses Wissen allen Bürger*innen der Stadt zugänglich zu machen.

Die Galerie stellt außergewöhnliche Frauen – „Töchter Wiens“ – und die Auswirkungen ihres Tuns auf das heutige Wien sowie ihr Engagement in Verbindung mit frauenpolitischen Kämpfen und Errungenschaften vergangener Zeiten vor.

Durch die historiografische Aufbereitung des Projektes werden die Frauen in ihrem vielfältigen Schaffen in und für Wien sichtbar gemacht. Die ausgestellten Porträts stehen inhaltlich für unterschiedliche Bereiche, in denen sich diese und viele andere Frauen engagiert haben. Der rote Faden, der das Engagement dieser Frauen verbindet, ist das Ziel einer Gleichberechtigung in einer gerechteren Gesellschaft.

Jede der porträtierten Frauen steht mit ihrer Biografie für ihr jeweiliges außergewöhnliches Wirken, soziales oder politisches Engagement. Alle haben gemeinsam, dass sie sich als Frauen erst ihren Platz und ihre Rechte erkämpfen mussten und sie als Frau im Patriarchat nicht die gleichen Möglichkeiten hatten wie ihre männlichen Mitstreiter und Weggefährten.

Jede der Frauen steht auch für eine Vielzahl anderer Frauen als Vor- und Mitkämpferinnen. Sie stellen Verbindungen zu Frauen von heute her, die diese Kämpfe fortsetzen.

Porträtiert bis zum heutigen Zeitpunkt werden nach Geburtsjahr: Bertha von Suttner, Gabriele Possanner von Ehrenthal, Adelheid Popp, Eugenie Schwarzwald, Maria "Mizzi" Langer-Kauba, Yella Hertzka, Luise Fleck, Stephanie Endres, Käthe Leichter, Trude Fleischmann, Margarete Schütte-Lihotzky, Marie Jahoda, Gerda Lerner, Irma Schwager, Ingeborg Bachmann, Ruth Maier, Ceija Stojka, Johanna Dohnal, Helga Pankratz, Ella Lingens, Mira Lobe, Hedy Lamarr, Olga Ehrenhaft, Marianne Beth, Karoline Perin-Gradenstein, Elisabeth T. Spira, Barbara Prammer, Ella Briggs, Christine Nöstlinger und Sabine Oberhauser.

Die Galerie besteht aus Tafeln zu den jeweiligen Pionierinnen und folgt immer demselben schematischen Aufbau: Sie beinhalten ein einführendes Zitat, eine Kurzbiografie mit historischer

Verankerung und Bildmaterial sowie Quellenangaben. So geben sie in ihrer Gesamtheit ein kohärentes Bild ab und werden ergänzt durch allgemeine Informationstafeln im selben Stil mit einem Einführungstext zum Projekt, sowie Informationen zu Meilensteinen der Frauenbewegung, wie beispielsweise das Datum des Frauenwahlrechts uä. Auch gibt es eine Tafel mit einer Wienkarte, auf der alle Pionierinnen, nach denen Straßen in Wien benannt wurden, visualisiert werden und so stärker sichtbar gemacht werden.

Jedes Jahr wird die Galerie rund um den internationalen Frauentag am 8. März im Arkadenhof des Rathauses für rund ein Monat ausgestellt und jedes Jahr wird sie um zwei weitere Pionierinnen erweitert. Auch gibt es sie in zwei Größen – eine kleinere Version, die auch verliehen wird und schon an unterschiedlichen Schulen, VHS Einrichtungen und im BMKÖS ausgestellt war.

Das Projekt an sich ist sehr gut und funktional ausgearbeitet, jedoch lassen sich für die Zukunft einige Fragestellungen ableiten, denen wir uns in den kommenden zwei Jahren noch intensiv widmen müssen:

- Frage nach besserer Zugänglichkeit und Niederschwelligkeit in Form einer adäquaten Onlinedarstellung
- Frage nach der Erweiterung – Auswahl im Sinne einer Abbildung aller Menschen, die sich als Frauen identifizieren
- Frage nach Diversität – wie können die ausgewählten Pionierinnen wirklich alle „Töchter Wiens“ widerspiegeln?

In meinem ausgearbeiteten Konzept für den Kongress möchte ich diesen drei Fragestellungen nachgehen und erarbeiten wie wir uns der Galerie und welchen Geschichten wir uns in Zukunft widmen, für was sie stehen soll und wie sie in eine digitale Welt übersetzt und so besser zugänglich gemacht werden kann.